

Das Fischbesteck des Barons

Myrtha Frick

So lange ich mich erinnern kann, liegt im Kastenfuss unseres Geschirrschranks ein dunkelblaues Lederetui. Es enthält, in hellblaue Seide gebettet, ein versilbertes Jugendstil-Fischbesteck (Foto). Brauchen taten wir's nie. Doch seine Geschichte erzählte mein Vater mehrmals. Er wusste zwar nicht, wieso dieses Ding – wohl in mehreren Erbgängen – ausgerechnet bei ihm gelandet war:

Unser Ururgrossvater Hans Heinrich Hürlimann von Hombrechtikon (1803–1872) gründete in Feldbach eine Brauerei, die erste, ursprüngliche «Brauerei Hürlimann». Zu jener Zeit war das ein besonderes Ereignis, das weit herum interessierte. Nicht nur in der Region, man sprach bis nach Süddeutschland davon. So tauchte eines Tages ein deutscher Baron auf – mit Ross, Equipage und Kutscher, um seine Kenntnisse in der Kunst des Bierbrauens zu erweitern. Er stieg im Feldbacher Gasthof ab. Die Familie Hürlimann war nicht wenig stolz auf den vornehmen Besuch. Der Baron war zuvorkommend und charmant. Man zeigte ihm gern den modernen Betrieb und lud ihn täglich zum Essen ein. Er machte Notizen, fertigte Skizzen an und kutscherte auch mehrmals in die Rosenstadt zu Einkäufen und Bestellungen.

Eines Tages erschien er jedoch nicht wie erwartet zum Essen. Bierbrauer Hürlimann machte sich Sorgen und schickte in den Gasthof, um nach des Barons Wohl zu fragen. – Der Bote kam zurück mit dem Bericht, der Baron sei mit Kutscher, Ross und Wagen abgereist. Und: Er sei Gast der Bierbrauerei gewesen, hatte er dem Wirt gesagt; sein Aufenthalt werde von Herrn Hürlimann beglichen. In den Räumen, die er mehrere Tage lang

bewohnt hatte, waren nur das Etui mit dem Fischbesteck und einige offene Rechnungen von Rapperswiler Spezialgeschäften zurückgeblieben.

Vor einigen Jahren erzählte ich diese Geschichte an einem Familientreffen den Neffen und Nichten, die mit mir am Tisch sass. Da wollten die Basler Neffen – sie führen ein Restaurant – das «Fischbesteck des Barons» aus purer Neugier einmal ansehen. Wir fanden ein Datum für ihren Besuch, an dem ich ihnen auch das Stammhaus unserer Künsnachter Vorfahren Bleuler, den Ochsen, zeigen wollte. Sie würden Basler Rauchwürste und Kartoffelsalat mitbringen, um mir keine Arbeit zu machen; wenn ich nur für Getränke Sorge.

Es wurde ein aussergewöhnlich gemütlicher, fröhlicher Tag, den sie zu wiederho-



len vorschlugen. Sie konsultierten sogleich ihre Kalender, um festzulegen, wann sie im Spätherbst des kommenden Jahres wiederkommen könnten.

Das Treffen wurde zur Tradition. Sie nennen es «Das Adventeinläuten in Küssnacht». Kamen beim ersten Mal fünf, waren es im letzten Advent – mit Angeheirateten – dreizehn Nichten und Neffen. Mit Ausnahme von Australien kommen sie von allen Kontinenten. Und sie bereiten mir wirklich wenig Arbeit. Nicht nur die traditionellen Basler Rauchwürste, auch alles andere Essbare bringen sie mit. Der jüngste Neffe macht das Catering; er liefert Teller, Gläser und Besteck und nimmt alles unabgewaschen zurück. Ich Sorge nach wie vor nur für die Getränke.

So bewirkt ein Zechpreller nach fast 200 Jahren noch etwas so Erfreuliches.